Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 2 (1912)

Heft: 16

Artikel: Tage

Autor: Matthey, Maja

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635404

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 16 · 1912 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenchronik“ | 20. April

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Tage.

Von Maja Matthey.

Tage gehn vorüber, fremd und fern,
Wie am Himmelszelt ein stiller Stern,

Werden ernst und seltsam schleierlos;
Leben, deine Linien werden groß.

Gestern noch die junge Amsel sang
Liebesfroh im grünen Laubengang.

Rosen brach ich, beide Hände voll
Und war selber lenz- und lebenstoll.

Heut ist alles anders, wie vertauscht.
Einem Nachhall bang die Seele lauscht.

Selten tönt ein leiser Hauch zurück,
Wie das Klirren von zerbrochnem Glück.

Und ein sehnsuchtsmüdes Herzeleid
Hebt den stummen Mund zur Ewigkeit.

Das Inserat.

Von Lisa Wenger.

(Fortsetzung.)

Vergebens grüßten die blauen Klematis herein, vergebens winkten die bunten Begonien, umsonst lockte der herrliche, brennend rote Kaktus zur Bewunderung, niemand lobte diese drei sonst so geschätzten Erzeugnisse des freigebigen Sommers.

Man las vor, wie immer. Emanuel hatte die drei gerechten Kammacher vorgeschlagen, denn die Wahl war an ihm, und in geheimem Trotz hatte er gerade diese Vorbilder staubiger, ärmlicher Nüchternheit gewählt. Er wußte, daß Sabine sie nicht leiden konnte.

Aber auch das Lesen zerstreute ihn heute nicht. Das unangenehme Gefühl im Herzen wurde noch stärker, wenn er die emsig klöppelnden Finger oder den gesenkten aschblonden Scheitel Jungfer Sabines ansah.

Und ihr war es auch nicht wohl ums Herz. Sie gab sich alle Mühe, die Kammacher nach ihrem Geschmack zu finden und versuchte es, über die drei ein erbauliches Gespräch zu führen, um zu zeigen, wie aufmerksam sie der Vorlesung gefolgt sei. Aber Emanuel achtete des kleinen Entgegenkommens nicht. Er sah sie nur immer vor sich, wie sie den Brief in den Schalter warf. Den Brief an seinen Feind. Jawohl, an seinen Feind, an den Menschen, der ihm alles nehmen würde, was ihm lieb und angenehm war.

Der gute Mann saß noch immer auf seinem Stuhl und vor seinem Glase Wein, das er nicht einmal zur Hälfte ausgetrunken hatte, den Kopf gesenkt, die Hände in den Hosentaschen. Die Cigarre lag ohne Leben, grau und vergessen auf dem Fenstersims.

„Es ist zehn Uhr vorbei, Herr Emanuel,“ mahnte endlich Sabine. Da sah er auf.

„Ich gehe schon,“ sagte er gereizt. Die zwei Frauen sahen sich verwundert an, zuckten die Schultern und hoben die Augen zur Decke, um anzudeuten, daß heute mit ihrem geärgerten Freund nichts anzufangen sei. Dann sagten sich alle drei kühl gute Nacht.

Und das alles war die Schuld dieses Kerls aus der Zeitung. Er verdarb Herrn Emanuel schon jetzt die Abende. Grimmig begab er sich zur Ruhe.

Als er nun so in seinen Kissen lag, auch im Sommer zugedeckt bis an die Ohren nach seiner Gewohnheit und über die Heiratsangelegenheit nachsann, wurde ihm unerträglich heiß. Zu dem bittern Gefühl im Herzen und dem unangenehmen Gedanken im Hirn gesellte sich nun auch noch die Reue.

Warum war ihm nie eingefallen, was diesem blöden Zeitungs-Frauenfänger doch eingefallen war? Nämlich, sich